

## **Besprechung: Erhardt I (2014) Beziehung und Differenzierung in der therapeutischen Dyade. Psychosozial-Verlag, Giessen**

Der bedeutende Psychologe und Psychoanalytiker Sidney Blatt, der jahrzehnte lang am Yale Psychiatric Institute in den USA geforscht hat, ist in der BRD relativ wenig rezipiert. In vielen Arbeiten hat ein psychodynamisches Verständnis der Depression beschrieben, das auf theoretischen Formulierungen und empirischen Erkenntnissen aus unterschiedlichen Quellen einschließlich der Entwicklungspsychopathologie, der Kognitions- und Entwicklungspsychologie, der sozialen und Persönlichkeitstheorie sowie der psychiatrischen Genetik beruht. Dieser Ansatz versteht die Depression nicht als eine Krankheit, sondern sieht in ihr Verzerrungen der normalen Entwicklung zweier fundamentaler psychischer Prozesse: beeinträchtigt sind die Entwicklung der Fähigkeit zu interpersonaler Bezogenheit sowie der Erwerb einer Selbstdefinition oder einer Identität.

Diese vorliegende Monographie von I. Erhardt entstand im Kontext des von Prof. Mertens geleiteten Münchener Bindungs- und Wirkungsforschungs – Projekt greift auf die von Blatt entwickelten Konzepte zurück. Sie fokussiert auf die empirische Untersuchung differenzieller Veränderungsprozesse in psychoanalytischer und psychodynamischer Psychotherapie.

Nach der Einleitung liefert das zweite Kapitel eine umfassend angelegte Übersicht zu fast allen gegenwärtig aktuellen Fragestellungen der allgemeinen und speziellen psychoanalytisch-psychodynamischen Therapieforchung. Das dritte knappe Kapitel skizziert die leitenden Fragestellung der Untersuchung. Das vierte Kapitel informiert über die Einbindung dieser Untersuchung in drei Forschungsprojekte, deren Vorgehensweisen für die Konkretisierung der Untersuchung und beschreibt die Untersuchungsstichprobe, die realisierten Interventionen und die Instrumente der Untersuchung. Das fünfte Kapitel referiert dann die Ergebnisse der Studie. Mit einer kritischen Diskussion der Befunde rundet sich die Darstellung der Studie im sechsten Kapitel.

Generell ist fest zu halten, dass diese Studie sich dem Prozess-Ergebnis Paradigma der Psychotherapieforschung verpflichtet sieht. Ausserdem ist sie eindeutig einem naturalistischen Forschungsansatz zuzuordnen - im Kontrast zur experimentellen RCT-Forschung – der für den Fortgang der Forschung eine

möglichst große Binnendifferenzierung der Erkenntnisleistung für notwendig erachtet. Diesen Stand der Dinge im zweiten Übersichtskapitel herausgearbeitet zu haben, ist äußerst verdienstvoll; die Studie zieht dann auch die entsprechenden Konsequenzen für die Auswertungslogik.

Weiterhin ist für die Studie charakteristisch, dass sie Instrumente zur Kennzeichnung von Patienten- und Behandlervariablen heranzieht, die bisher im deutschen Sprachraum nur selten eingesetzt wurden. Die intensive Schulung in der Methode des PQS – durch einen Studienaufenthalt an der Harvard Arbeitsgruppe gefördert – ermöglicht der Untersucherin einen Erkenntnisgewinn, wie psychotherapeutische Technik und spezielle Persönlichkeitsvariablen (z.B. die Blattchen Kategorien anaklitisch versus introjektiv) interagieren und welche Bedeutung der Arbeitsbeziehung in diesem Vermittlungsprozess zukommt.

Von den reichhaltigen Ergebnissen ist interessant, dass sich zwar Unterschiede zwischen anaklitischen und introjektiven Persönlichkeitskonfiguration hinsichtlich technischer Variablen des PQS aufweisen lassen, dass aber kein Unterschied hinsichtlich des Grades an struktureller Veränderung nachweisbar ist.

Es unterscheiden sich erfolgreiche und nicht-erfolgreiche Therapien hinsichtlich technischer Parameter, was vielfältige Anregungen zur didaktischen Umsetzung ergibt.

Last not least, im Hinblick auf die Relevanz der Persönlichkeiten beider am therapeutischen Prozess Beteiligten, sind die positiven Befunde zur komplementären Passung.

Diese Untersuchung belegt, wie der reichhaltige Fundus an bestehenden empirischen Wissen zur Prozess-Ergebnis Beziehung in weiterführende Fragestellungen münden kann und muss. Naturalistische Untersuchungen haben neben einer pragmatischen Funktion zu sichern, was tatsächlich gemacht wird) auch die Aufgabe, herauszuarbeiten, was besser gemacht werden könnte.

Horst Kächele